

L.: *Pester Lloyd*, 27. 3. 1874 (Abendausg.); *The Jewish Enc.* 11, 1905; *Semi-Gotha* 1912, 1913; W. O. McCagg jr., *Jewish nobles and geniuses in modern Hungary*, 1972, s. Reg.; V. Bácskai, *A vállalkozók előfutárai*, 1989; *Budapest Főváros Levéltára* (Stadtarchiv), Budapest, Ungarn; *Mitt. György Kóvér*, Budapest, Ungarn.

(J. Mentschl)

Schossel András, Bildhauer und Modellierer. Geb. Felső-Remete, Ungarn (Remetow, Ukraine), 1824; gest. Munkács, Ungarn (Mukačevo, Ukraine), 31. 5. 1874. Sohn eines in einer Eisenfabrik beschäftigten Modellischlers. S. begann 1832 die Lehre bei seinem Vater, 1840 ging er nach Pest (Budapest), wo er seine Stud. beim Bildhauer Ferenc Uhr! aufnahm. 1843–48 stud. er an der Wr. Akad. der bildenden Künste Bildhaueri bei J. Kässmann (s. d.) und freie Perspektive bei van der Nüll (s. d.) (1846 und 1847 I. und 2. Gundel-Preis, 1847 Neuling-Preis). Nach seinem Aufenthalt in Wien bereiste er Dresden und besuchte mehrere dt. Eisenfabriken, so u. a. in Berlin, Gleiwitz und Hanau. Anläßl. der Revolution 1848 kehrte S. nach Munkács zurück, wo er in der Folge mit dem Modellierer Valentin Willaschek zusammenarbeitete. In den Unterlagen über die dortige Eisenfabrik findet sich sein Name erst nach 1853, vermutl. deshalb, weil er im Herbst 1848 eine Büste von L. Kossuth (s. Kossuth von Udvard und Kossut L.) – es handelte sich dabei um die erste Kossuth-Figur in Ungarn – verfertigte. Wohl deshalb erschien auch die erste informative Kritik über seine künstler. Tätigkeit erst 1863 in der Ztg. „Vasárnapi Újság“, obwohl S. zu diesem Zeitpunkt bereits seit 14 Jahren in der Fabrik arbeitete und die schönsten in der Gießerei angefertigten Kleinplastiken von ihm stammen. Während sich die Mode der als Kunst betriebenen Eisengießerei in Westeuropa nach 1850 ihrem Ende zuneigte, erlebte diese zur selben Zeit in Munkács durch S. eine wahre Blüte. S., der bis zu seinem Tod in der Eisenfabrik von Munkács bzw. in den zu dieser gehörenden Kunstgießereien der Ortschaften Frigyesfalva und Selesztó (beide Kom. Bereg) tätig war, schuf seine mit großer Sorgfalt modellierten Statuen und Zierobjekte im Stil eines ung. „Historismus“; beinahe 60 Klein- und Großplastiken stammen von seiner Hand.

W.: Gf. Károly Schönborn, Gfn. Schönborn, beide 1853; V. Priessnitz, um 1860; Sándor Petőfi, János Arany, beide um 1870; Briefbeschwerer mit Hirsch- und Stiergestalten, um 1854; Zündholzbüchse mit einer liegenden Figur auf dem Deckel, 1854; Ziervase, 1856; Schachspiel unter

Verwendung hist. Persönlichkeiten aus Ungarn, 1863; usw.

L.: *Bénézit*; *Művészeti Lex. I*; *Művészeti Lex. II*; Thieme-Becker; Wurzbach; A. Sas, *Egy kárpátí latifundium a hűbéri világ alkonyán*, 1955; A. Héjnyő Déári, in: *Az iparművészeti múz. évkönyvei* 2, 1956, S. 85f.; L. Pusztai, *A beregi öntészet emlékei*, 1973; ders., *Magyar öntöttvasművéség*, 1978, S. 104, 110, 128ff.; G. Kiszely, *A magyar öntészet képekben*, 1978; L. Pusztai, *Ismeretlen munkácsi műöntvények*, 1981; ders., *Öntöttvasművéség*, 1983; ders., *Öntöttvas kályhák a munkácsi öntödéből*, 1987; *Archiv der Akad. der bildenden Künste*, Wien. (L. Pusztai)

Schosser Anton, Mundartschriftsteller. Geb. Stiedelsbach (Losenstein, OÖ), 7. 6. 1801; gest. Steyr (OÖ), 26. 7. 1849. Sohn eines Nagelschmieds. Litt seit seiner Kindheit an einer Lungenkrankheit. Besuchte 1815–19 das Stiftsgymn. Melk, weitere Gymn. Stud. in Klagenfurt brach er bald wieder ab und lernte privat Geometrie und Situationszeichnen. Nach Besuch des Präparandenkurses in Linz fristete S. sein Dasein zunächst als Schulgehilfe in Leonstein, 1824–28 als Lehrer in Kleinreifling, gab jedoch diesen Beruf bald wieder auf und begann ein unstetes Wanderleben, vornehmlich als Grundvermesser in OÖ. Einige Zeit hielt er sich in Gmunden auf, wo viele seiner Mundartlieder entstanden; dort lernte er auch den Förderer der Volksmusik, Hg. Maximilian in Bayern, kennen, dem er die auf dessen Anregung hin 1849 veröff. „Naturbilder ...“ widmete. Darin findet sich u. a. sein bekanntestes, 1830 in Scharding geschriebenes Lied „s' Hoamweh“ („Wo i geh und steh ...“), das als sog. Erzhg.-Johann-Jodler auch heute noch volkstüml. ist. Als schwer Leidender verbrachte S. die letzten Monate seines Lebens in Losenstein bei seiner Schwester, von Freunden und Gönnern notdürftig unterstützt. Bereits todkrank, zog er im Sommer 1849 nach Steyr, wo er jedoch kurz nach seiner Ankunft verstarb und in einem von F. Schönthan v. Pernwaldt (s. d.) gestifteten Grab bestattet wurde. Ein Jahr nach seinem Tod gab A. J. Schindler (s. d.) S.s nachgelassene Ged. samt Melodien und einer ausführl. Biographie des Dichters heraus. Weitere Ged. S.s soll einer seiner Freunde nach Ungarn mitgenommen haben; sie sind – wie dieser – verschollen.

W. (tw. mehrfach aufgelegt): Naturbilder aus dem Leben der Gebirgsbewohner in den Grenzpalzen zwischen Steyermark und Traunkreise, 1849, 2. Aufl. 1850; A. S.s nachgelassene Ged. in der Volksmundart des Traunkreises, hrsg. von A. J. Schindler, 1850 (mit biograph. Vorwort); Ged., hrsg. von H. Zötl, A. Matosch und H. Commenda, in: *Aus da Hoamát* 3, 1889 (mit biograph. Vorwort und Bild), Neuaufl. ebenda, 23, 1925.